

Christliche Freiheit.



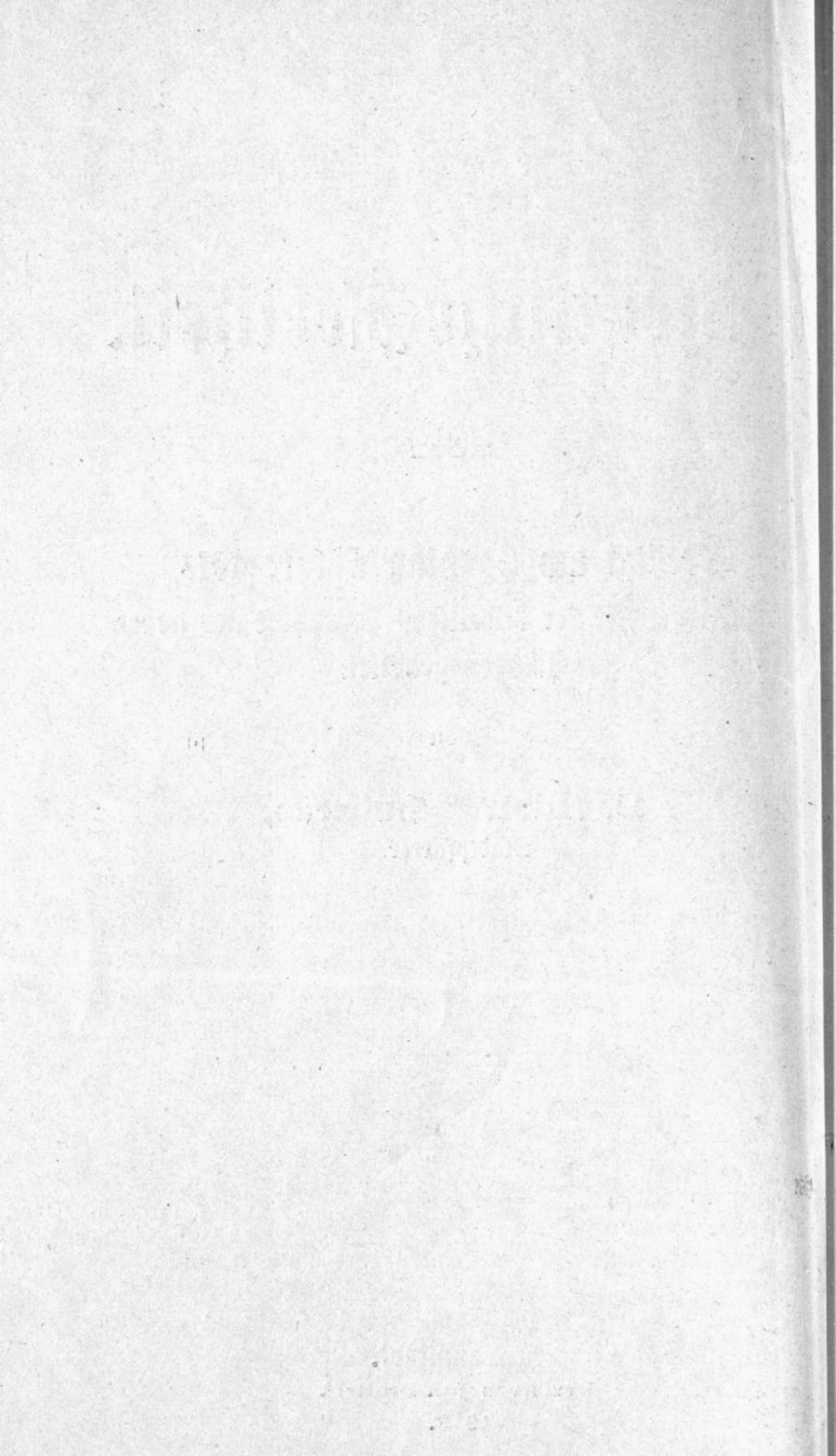
**Predigt am Sonntag Lätare 1913
bei Gelegenheit der feierlichen Aufnahme der neuen
Glaubensgenossen**

von

D. Adolf Schullerus,
Stadtpfarrer.



Hermannstadt.
Druck von Jos. Drotleff.
1913.



Gal. 5, 13. Ihr aber, liebe Brüder, seid zur Freiheit berufen. Allein sehet zu, daß ihr durch die Freiheit dem Fleisch nicht Raum gebet, sondern durch die Liebe diene einer dem andern.

Mitten in der ernstesten Leidenszeit feiern wir heute ein Fest der Freude. Die düster-schweren Klänge des alten Passionsliedes haben sich in den Jubel des Ambrosianischen Lobgesanges verschlungen: Großer Gott wir loben dich! Herr wir preisen deine Stärke!

Euch gilt heute unsere Freude, ihr lieben neuen Glaubensgenossen, um euretwillen danken wir heute Gott, daß er uns vergönnt hat, euch in den Verband unserer Kirchengemeinschaft aufzunehmen, Blut zu unserm Blut, neues Leben, neue Zuversicht zu unserm Glauben!

Wir haben euch nicht zu uns gelockt, wir haben nicht um euch geworben. Euer eigener freier Entschluß hat euch zu uns geführt. Aber um so herzlicher heißen wir euch willkommen.

Wir wissen, daß es zunächst ein äußerer Anlaß war, der diese ganze Bewegung entfacht hat. Aber wir wissen auch: seit die Bande, die euch festhielten, zerrissen sind, habt ihr euch mit offenen Augen umgesehen, habt geprüft und gewählt, und habt staunend gemerkt, daß ihr mit eurem ganzen Fühlen und Denken innerlich zu uns gehört. Darum sind wir des gewiß, daß ihr aus redlichem Willen und ehrlicher Ueberzeugung zu uns gekommen seid, und dürfen euch frei und getrost die Bruderhand reichen.

Und wir können es euch nachfühlen, daß es euch nicht so leicht gefallen ist, euch aus liebgevor-

denen Verhältnissen loszulösen, daß ihr mit schwerem Herzen all das dahin fahren ließe, womit ihr seit Jugendtagen verwachsen waret. Aber dafür wollen wir gleich heute, in der ersten Stunde des Willkommens, euch das Herrlichste vor Augen stellen, was ihr dafür eingetauscht habt, das Herrlichste, das wir evangelische Christen unser eigen nennen, daran ihr fortan mit uns Theil haben sollt, die

Christliche Freiheit.

In zwei Sätzen sagt uns unser Reformator Dr. Martin Luther, was christliche Freiheit bedeutet. Der erste Satz lautet: Durch den Glauben ist der Christ ein freier Herr über alle Dinge.

Durch den Glauben! Wir alle, die wir uns Christen nennen, glauben an Gott, „den Allmächtigen, Schöpfer Himmels und der Erde“, das ist, wie wir es in Worten und Gedanken unserer Zeit ausdrücken, wir glauben, daß in all dem Leben, das wir um uns sehen und in uns tragen, ein heiliger, ewiger Wille lebt, aus dem alles Leben quillt, und der auch in uns und durch uns lebt und denkt und fühlt und wollend neues Leben schafft. Aber es gibt zwei Arten, Gottes inne zu werden. Entweder der Mensch schaut mit Furcht und Bangen zu der ewigen Macht über ihm empor, zum Gott des Zorns und der strafenden Vergeltung, und sucht ihn durch allerlei Gaben und Berrichtungen, durch Opfer, Gebete, durch Selbstpeinigung und Selbsterniedrigung milde zu stimmen. Das ist der Gottesglaube der Heiden und der Gottesglaube des heidnischen Ueberrestes in den christlichen Kirchen. Oder der Mensch weiß und jubelt, daß der Gott, der ihn zum Leben, zur Erkenntnis seiner selbst, gerufen und ihn damit hoch über alle Creatur erhoben hat, nur Gnade, Liebe sein kann. Das ist der Gottesglaube unseres Heilands Jesus Christus. Darum kannte er und fühlte er keine andere Art des Erlebens Gottes als das Ver-

trauen zu ihm, als das Einssein mit ihm, darum wußte er keinen andern Namen für diesen Gott, als daß er ihn Vater nannte, nach dem Vertrauen, das uns allen eigen ist, die wir einen Vater auf Erden gekannt haben. Und das ist der Gottesglaube derer, die auf dem Evangelium Christi stehen, die im Ernst evangelische Christen zu sein versuchen.

Nun wissen wir, daß Gott in uns lebt. Wo und wie immer wir Erkenntnis, Willen, Kraft in uns spüren, die uns über die Welt um uns erhebt, die Neues schafft, das nicht aus dieser Welt ist, wissen wir, daß dies Gottes Kraft ist. Von Jesus her haben wir es, daß das so ist. In ihm haben wir in hellem Leuchten Gott geschaut und haben dadurch die Gewißheit, daß auch wir, wenn auch nur ahnend, suchend, denselben Gott in uns leben.

Unser Gottesglaube ist Vertrauen. Wir vertrauen darauf, daß der allmächtige, ewige Gott, der in uns und durch uns lebt, der uns gewürdigt hat, sterbliches Gefäß seines Schöpfungswortes zu sein, uns mit dem Leben auch die Kraft und den Mut gegeben hat, das alles zu überwinden, was unser irdisches Erbe ist, die Not des Tages, die Sünde, den Tod.

In Galatien hatte der Apostel Paulus christliche Gemeinden gegründet. Er hatte ihnen „Christus Jesus vor die Augen gemalt“ und ihnen die Frohbotschaft gebracht, daß sie nun durch Christus den Zugang zum Vater im Himmel erhalten hätten, und in christlicher Freiheit los und ledig der Furcht sein sollten und der Gebote, die aus solcher Furcht fließen. Und was taten die Galater? Sie ließen sich betören, Menschenatzungen anzunehmen, „Feste und Jahreszeiten“ zu halten, von der Erfüllung dürftiger Satzungen und Gebote die Gottesgnade abhängig zu machen. Da straft der Apostel sie mit ernstern Worten: „O, ihr unverständigen Galater, wer hat euch verzaubert, daß ihr der Wahrheit nicht

gehorchet?“ und ruft ihnen nochmals die Frohbotschaft zu: „Ihr aber, liebe Brüder, seid zur Freiheit berufen.“

Das darf auch ich euch heute zurufen, liebe Brüder und Schwestern! Auch euch hat man gelehrt von Jugendtagen an, mit Zittern und Zagen zum strafenden Richter im Himmel empor zu sehen. Ihr habt gemeint, daß ihr nur durch strenge Erfüllung der vorgeschriebenen Gebote, durch zahlreiche Gebete, Andachtsübungen, durch „fromme Werke“ Gottes Zorn lindern könntet, und habt gehofft, jetzt in den schweren Tagen die Not durch besonders eifrige Werke, durch Fasten, Selbstpeinigung, durch Messehören und Bittgänge brechen zu können.

Ihr lieben Brüder und Schwestern, ich sage euch: Ihr seid zur Freiheit berufen. Gott, der euch das Leben gab, der in euch lebt, er hat euch hoch hinausgehoben über die Not der Zeit. Er hat euch doch Kraft in eure Hände und Verstand und Willensmut in euren Geist gegeben. Wo immer ihr steht, ob niedrig oder hoch, ob reich oder arm, keiner von euch, der nicht in sich die Kraft trüge, sein redlich täglich Brot sich zu erwerben. Keiner von euch, dem nicht in der Gemeinschaft der Seinen, in der Freude an ihnen und nicht zuletzt in der Sorge und Arbeit für sie, und wenn es sein muß im Schmerz um sie, das höchste Glück gegeben ist, das einzige Glück auf Erden, das jedem gleich zugeteilt ist, ob er Bettler oder König ist. Was wollt ihr nach „Werken“ suchen, um Gottes Zorn in solcher Not zu versöhnen? Geht nur im Frieden an eure Tagesarbeit, übet in redlichem Bemühen was in euch an Gotteskraft gelegen ist, jeder an seinem Platz, in seinem Bereich, und die Not muß schmelzen. Nicht von oben, von innen kommt Gottes Hilfe, die euch erhebt, die euch trägt, wie auf Adlerflügeln über das tiefe Thal.

Und wie hat man euch geängstigt um der

Sünde, um der Schuld willen, die uns alle drückt. Verderbt, vergiftet ist des Menschen innerstes Sein, so habt ihr gebangt, und nur das vergebende Wort der Kirche kann euch von der Schuld befreien, und nur die Zaubermacht des Priesters die Sünde tilgen. So habt ihr zu denen emporgeliebt, aus deren Händen ihr diese Vergebung empfangen solltet, als stünden sie hoch über euch, eure Retter aus tiefster Seelennot. So hat man euch zum Vorbild die Heiligen gezeigt, die in harter Selbstpein und in einem Leben abge sondert von der Versuchung und dem Schmutz der Erde die Sünde getilgt und sich rein erhalten haben. So hat man euch immer nur an andere gewiesen, die für euch Vergebung erbitten, erwirken, durch Zauberkräft schaffen sollen.

Ihr lieben Brüder und Schwestern, ihr seid zur Freiheit berufen! Im Glauben seid ihr ein freier Herr auch über die Sünde. Wir alle tragen schwer an der Schuld, daß wir immer wieder uns bewußt sind, wie unser Wollen nicht zum Vollbringen durchdringt, weil wir arme, im Irdischen verkettete Menschen sind. Aber wir wissen und fühlen auch: der Gott, der uns das Leben gab, der will nicht, daß wir im Schmutz der Erde versinken. Er lebt in uns, er hebt uns empor. Wir straucheln und fallen, aber in uns lebt die Kraft, uns zu erheben. Unser Gewissen ist der Richter, der uns unbestechlich sagt, was recht und unrecht war. In uns brennt der Schmerz, daß wir taten, was wir nicht sollten, und ließen, was wir wollten. Und einen haben wir, der unser Gewissen schärft, wenn unser Urteil wankend wird, der Feuer in unser Gewissen gießt, wenn die Reue um unsere Sünde stumpf werden will, unsern Heiland Jesus Christus. Er ist die „Wahrheit und das Leben“. Nicht Gebote zählt er uns vor, die wir erfüllen sollen, er steckt das Ziel, er trägt uns auf, uns zu erforschen, ob wir seines Herzens sind, friedfertig, rein, barmherzig,

suchend nach einem Höhern, hungernd nach Gerechtigkeit, ausdauernd in Verfolgung und Gefahren. Wenn nein, dann anders werden in unserm Sinn! Dann aber vorwärts! Das Ziel ist hoch, der Weg ist weit. Aber vorwärts durch das Leben, wie es nun einmal ist! Durch tägliche Arbeit, durch Trübsal und Versuchung des Tages! Das Leben der Welt beschmutzt nicht, es weht nur unsere Seele blank. Und wenn wir darin zu Fall kommen: auch auf den verlorenen Sohn, ja gerade auf ihn wartet der Vater am Wegesrande und breitet die Arme aus, ihn in überquellender Liebe ans Herz zu drücken.

Ihr seid zur Freiheit berufen! Suchet nicht von andern Hilfe in eurer Seelennot. Glaubet nur! Gott lebt in euch, er hebt euch zu sich empor.

Und wie habt ihr euch gequält in der Furcht vor dem Tode. Höllestrafen und Fegefeuer. sind euch vor der Seele gestanden, wenn ihr des Todes gedachtet. Und man hat durch Beichtstuhl und Ablassverheißung genugsam dafür gesorgt, daß ihr nicht darauf vergaßt. Mit dem Paradies gelockt, mit Hölle und Fegefeuer bedroht — so muß gerade des Frömmsten Leben täglich in Furcht und Hoffnung schwanken und verdüstern.

Ihr, liebe Brüder und Schwestern, ihr seid zur Freiheit berufen. Glaubt ihr, daß Gott, der euch das Leben gegeben hat, der euch auf diese Erde, mitten in die Freude, in das Leid, in das Werden und Vergehen und Wiederwerden gesetzt, es getan hat, damit ihr euch darauf nur als verbannt und verkauft fühlen sollt? Wir alle stehen unter dem Druck der Vergänglichkeit. Schuld und Vergänglichkeit, das sind die Erfahrungen, die uns täglich mahnen, daß wir nur Menschen sind und der Erlösung aus höherer Hand bedürfen. Aber sollen wir des nicht gewiß sein, daß der, der uns zum Leben schuf, auch wissen wird, wie er unser innerstes Sein auch über den vergänglichen Leib hinaus erhalten wird?!

Gott lebt in uns. Und so Gott ewig ist, wird ewig sein, was an uns Gott ist. Was? und wo? — was ziemt es uns, darnach zu fragen? Was ziemt es uns, kindliche Vorstellungen vergangener Zeiten, lassende Versuche, das Geheimnis der Ewigkeit zu lüften, zu wiederholen, statt der festen Zuversicht zu sein, daß, so wir aus Gott leben, wir in ihm ewig sind?!

Ihr seid zur Freiheit berufen! Seht nur getrost die Erde als eure teure Heimat an, in der ihr zum Leben erwacht seid. Machtet sie zu Gottes Schöpfung, zum Vaterland, da durch euch göttlicher Geist und Wille herrscht. Pflanzt hier das Paradies des Friedens und der Freude, von dem einst die Väter träumten! Freuet euch des irdischen Lebens als des unerfindlich hohen Geschenke der Gottesgnade, und seht es als Sünde an, auch nur einen Tag euch und den Euern zu trüben und zu rauben! Und was dann kommt und sein wird, das laßt Gottes Sache sein! Nur macht euch frei von Menschenfurcht und täuschendem Wahn, als könntet ihr aus Menschenhänden die Anweisung zur Ewigkeit empfangen. Durch den Glauben seid ihr ein freier Herr auch über den Tod. Durch den Glauben an Gott, aus dem ihr lebt und ewig leben sollt.

* * *

Ihr seid zur Freiheit berufen! Aber eine Schranke hat die Freiheit: die Liebe. Darum lautet unser zweiter Satz: Durch die Liebe ist der Christ ein dienstbarer Knecht aller Dinge.

Durch den Glauben ein freier Herr, aber durch die Liebe ein dienstbarer Knecht! Spricht der Apostel: „Allein sehet zu, daß ihr durch die Freiheit dem Fleisch nicht Raum gebet, sondern durch die Liebe diene einer dem andern.“ Es ist nicht allein die Mahnung, uns der Freiheit würdig zu zeigen, sondern es ist der Wahrheitsatz, daß in solcher Liebe allein der Erweis unsrer Freiheit liegt. Er-

fahren wir Gottes Leben in uns als Gnade, die uns über die Not der Welt erhebt, so wird diese Gnade in uns zum Drang, aus eigener Kraft die zu heben, zu befreien, zu beglücken, mit denen wir in der Gemeinschaft des Lebens stehen. Da braucht es nicht mehr der Gebote, die euch einzeln vorgezählt werden, nicht mehr der Furcht vor Strafen und Bußen, wenn ihr sie übertreten solltet, folget allein diesem reinen Drang in euch. Das ist das Schöpferwort eurer freien Tat. Darin liegt der Erweis eurer christlichen Freiheit. Und wieder: Alles ist euer, alles ist rein im Genuß und in der Tat des Lebens, nur sehet in allem zu, daß es zugleich dem Glück, dem Heil des anderen diene. An des andern Wohl entfacht sich deine Freiheit, an des andern Wehe bricht sie entzwei. Darin liegt alles sittliche Gebot beschlossen. Was du tun kannst dem andern zur Freude, spricht der Heiland, und sei es daß du ihm nur einen Trunk kühlen Wassers reichest, das ist deine sittliche Pflicht. Was du ihm tun kannst und tust es nicht, und sei es daß du ihm nur diesen Trunk Wassers versagst, das ist deine Sünde.

So wird unser Leben der Freiheit zu einem Dienst in der Liebe. Gerade in diesen Tagen steigt wieder in düsterem Ernst das Kreuz vor unseren Augen auf. Was Jesus im Leben begonnen, uns Gott zu offenbaren, wie er in ihm war, und uns die frohe Gewißheit zu geben, daß also auch wir Gott in uns haben, das hat er im Leiden und Sterben vollendet. Und er hat damit für uns und für alle Zeiten ans Licht gebracht, daß des Menschen innerer Wert, der auf die Ewigkeit weist, hier auf Erden in demütiger Liebe sich zur vollen Kraft entfaltet. Was er von sich sprach, gilt für uns alle: „Des Menschen Sohn ist nicht gekommen, daß er sich dienen lasse, sondern daß er diene und gebe sein Leben zu einer Erlösung für Viele.“

Solches Dienen in der Liebe geschieht in der Gemeinschaft. Darum ist unsere Kirche der christlichen Freiheit die Kirche der Gemeinschaft der dienenden Liebe. In diese Gemeinschaft der Liebe nehmen wir euch auf, liebe Brüder und Schwestern. Das ist die Herrlichkeit, an der wir euch teilnehmen lassen wollen. Zu Hause, im engen Kreis eurer Familie, da habt ihr diese Gemeinschaft der Liebe schon gekannt. Nun sollt ihr auch in Gemeinde und Kirche in solcher Gemeinschaft stehen.

Wir nehmen euch auf in die Gemeinschaft unseres Besitzes. Wir sind stolz darauf, altes Erbe unser eigen zu nennen: unsere Geistesbildung, unsere Anstalten der Wohltätigkeit, der Pflege der Waisen, Armen, Kranken, unsere deutsche, evangelische Schule, darin in unserer Muttersprache unsere und nun Gott lob auch eure Kinder erzogen werden; Schulen, deren höchstes Ziel ist, nicht totes Wissen zu häufen, sondern selbständiges Denken, eigenes Urteil zu schärfen, die Geistesgaben, die mit uns geboren sind, zu entfalten, damit wir aus unsrer Art heraus im Glauben freie Herren über alle Dinge und aus eigenem Drange kraft dieser Freiheit dienstbare Knechte der Gemeinschaft werden.

Wir nehmen euch auf in die Gemeinschaft unserer Arbeit. Auch als christliche Lebensaufgabe fühlen wir es, hier auf dem Boden, dahin Gott unsere Väter vor Jahrhunderten durch frommer Könige aufgesetzt, unseres deutschen Volkes Art zu erhalten und zu entfalten, seinen Geist diesem Boden, der unsrer Arbeit anvertraut ist, einzuprägen, seine Bildung auch unter die ausstrahlen zu lassen, die anderer Sprache unter uns leben und mit uns Söhne desselben Vaterlandes sind. Als im Mutterlande der Reformation sich schwere Wolken über das Werk Luthers lagerten, vernahm Melancthon, der treue Genosse des Reformators, die Kunde von der Ausbreitung des lauterer Evangeliums in unseren Bergen wie einen Trost in

bedrängter Zeit. Da schrieb er: „Es ist kein Zweifel, daß Gott sich in jenen Gegenden einen Nest, eine Gemeinde, Schul- und Wissenseifer erhalten wolle, wo sonder Götzendienst die Stimme des Evangeliums erklingt und im Glauben an den Heiland Gott in Ehren angerufen wird.“ Das ist unsere Aufgabe, das ist unser Ruhm. Helft ihr uns von nun an in der Erfüllung dieser Lebensaufgabe! Das verlangt Schweiß, Mühe, Opfer, Leiden, aber das ist Freiheit in dienender Liebe!

Wir nehmen euch auf in die Gemeinschaft unserer Zukunftszuversicht. Auch uns will es manchmal bange werden, auch wir überrechnen manchmal zagend unsre Zahl und unsre Kraft. Doch da hat's keine Not. Was uns allein bange machen kann, das ist, daß wir der christlichen Freiheit uns zu sicher wähnen, daß wir schläfrig werden, wo doch auch wir wachen sollten. „Nur der verdient sich Freiheit wie das Leben, der täglich sie erobern muß.“ Da sollt ihr uns helfen! Etwas von solcher Kampfeslust, etwas von solcher Erobererlust ist durch euch zu uns herübergeweht. Euer Kämpfen hat auch uns wieder wach gerüttelt, euer Protestieren hat auch uns wieder zu rechten Protestanten gemacht. Daß wir euch zur Herrlichkeit der christlichen Freiheit aufnehmen dürfen, hat uns erst recht wieder gezeigt, welchen Schatz wir an ihr haben: die sichere Wehr für alle Zukunft.

Christliche Freiheit! Im Glauben ein freier Herr über alle Dinge, durch die Liebe ein Knecht im Dienste der Gemeinschaft! Zu solcher Freiheit seid auch ihr berufen. So laßt uns Gott danken, der eure Herzen gelenkt und zu uns geführt hat. In seinem Namen entbiete ich euch tiefbewegten Willkommensgruß. Amen.

